

Aus der Soldatenküche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **225 (1946)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Soldatenküche.

Als der alte Instruktor Isler bei der Inspektion einer Innerrhoder Kompagnie einen Soldaten mit einem rostigen Gewehr traf, bemerkte er, daß das eine Schande sei nicht nur für den betreffenden Soldaten, sondern für die ganze Kompagnie, worauf der Innerrhoder Wehrmann trocken erwiderte: „Tüchts-di?“

Appenzellische Truppen lagen jüngst um Genf herum an der französischen Grenze. Beim Herannahen von Grenzgängern hatten die Wachtposten zu rufen: „Halt! Du je tire!“ Leider konnten die wackern Appenzeller-mannen dieses Französisch nicht im Kopfe behalten. Der Hauptmann aber wußte Rat. Er befahl: „Ruft einfach: Halt! Du Stier!“ (Halt! j' tir!), was die Franzosen ennet der Grenze sofort richtig verstanden.

De Lütinant fragt d'Rekrute i der Theorieistund: „Worum müend Ehr singe, wenn mer vom Exerzier-platz i d'Kaserne ieruecht?“ Prompt chonnt en Antwort: „Daß Ziviliste meenid, mer heit's schö im Dienst.“

Sanitäts-Hauptmann vor dem Röntgenbild: „Sanitäts-Soldat, mached Sie vom Kanonier Moser en Röntgezettel.“ Kanonier Moser: „Herr Hopme, ischt näbis nüid i der Drnig?“ Sanitäts-Hauptmann: „Im Gegeteil! Mit dere Zunge chöned er hunderti werde!“ Kanonier Moser: „Geb wöfft i denn scho nüid grad, Herr Hopme, lieber zwämol föfzgi.“

„So Holderegger – Ehr schriebid i Euerem Urlaubs-g'uech inne: Besuch der franken Schwester, i weiß doch ganz g'nau, aß Ehr bloß en Brüeder hend.“ – „Stimmt au, Herr Hopme, ond der ischt 'm Epitol ond het dei e „Chrankeschwöster“, ond die goh-n-i gi b'sueche!“

Wie fast jede Kompagnie, so hat auch die unserer einen Biefraß, der seinen Magen schier nicht füllen kann. Gestern aß er am Mittag nebst der Ration Brot drei Camellendeckel voll Suppe, fünf Späßen, ebenso viel Nudeln und hernach noch vier Nußgipfel. Da meinte der Kompagniehanswurst zu ihm: „So, Hungerblühler, jetz freß no en Landjeger, aß er i dim Ranze inne cha Drnig mache!“

En Offizier schickt sini Ordonnanz i d'Kantine, 's Mittagesse z'hole. De Offizier verchehrt viel bli-ere nooble Dam. Jetzt goht sin Sepp statt i d'Kantine zue dere Frau ond holt 's Esse. Wo-n-er wieder z'rock chonnt, ist der Offizier erstuunt über diä rlichhaltig Chost ond Sepp get ehm of sini Froog zor Antwort, er hei's ebe bi dere Frau gholet. Der Offizier get ehm die schönste Nāme ond schickt ehn, för föf Franke Rose go chaufe ond sie dere Dam z'bringe. Wo der Sepp wieder z'rock chonnt, aecht er em Offizier föf Franke. Der ist erstuunt. Do erclārt ehm de Sepp, diä Frau hei ehm wöle föfzg Rappe gee, doo hei er aber gsāat, d'Rose chostid föf Franke.

A dem Tag, wo de Hitler in Österreich iimarschirt ist, stohd zuefellig en Appenzellerpuurli z'Bregenz of em Postplatz ond hed zueglueget, wie die Soldate mit dene schwäre Kanone usgfahre send. En dütsche Offizier hed da Puurli gfröget, wo-n-er herchömm. Er sei en Schwyzzer, en Appenzeller. Do säad der Offizier: „Da

sehen Sie mal, die großen Kanonen, mit diesen schießen wie von hier bis nach Zürich.“ Do meent das Mannbli ganz troche: „Denn schüsid no wacker of Zöri ine, Ehr tröffsid dei so doch gad fast luuter Schwobe.“

Hitler traf Friedrich den Großen im Himmel und frug ihn, wie er zu seinen Erfolgen als König und Heerführer gekommen sei. Der „alte Fritz“ erwiderte, er habe nichts anderes getan, als jeden seiner Untertanen nach seiner Facon leben zu lassen. Hitler meinte darauf, das mache er ja auch, worauf Friedrich antwortete: „Ja, aber ich habe Facon immer mit e geschrieben, Sie aber mit CC.“

's Horoskööpli.

's Horoskööpli hani gfröget,
Was ächt 's Schicksaal mit mer wott,
Obi Glück heng uf de Erde,
Obs ächt hüecht göng oder hott.

Langsam hanis duregläase,
Wort für Wort wo dine schtaat.
Schwarz of Wiß isch dine gschande,
Daß vo jez aa obfigaat.

Näächstens sölli gaar hüüraate,
– so äleisy isch ja blöb –
Ob de Pulver dezue langi,
Schtaat im Horoskööpli nöb.

Nu, das macht mer käni Soorge,
Es hüüraatet ander au.
Hani au de Schlütter nonig,
Hät en villicht dänn mi Frau.

Gschäftlich göngis au vil besser,
's walti da en guete Schtern.
Drum, i hamer heilig gschwore,
Das Jaar zaalsch dänn d'Schüüre gern.

Daß i emel sicher gaane,
– i wott wüsse was da lauft –
Hani dänn e paar Tag spööter,
Am Kiosk en anders kauft.

Wider isch es vormer gläage,
I has gläasen und au gschluckt.
Das maal hät's chli anderscht gluutet
Und das macht mi ganz verruekt.

I de Liebi seyg nüid z'mache,
Gschäftli göngid zimli mies.
Drum, i zaale d'Schüüre nonig,
I leag's zerscht no chli uf's Ns.

Und was sölli jezig mache? –
I wott wüsse was da gaat!
Halt, i ha e Lössig gfunde,
So wie si im Buech in schtaat.

Schnäll zum näächste Schternlidüuter,
Dänn chunt d'Sach emaal is Bley.
Er söll 's Horoskööpli schtelle,
Well's vo beidne 's richtig sey!

Waldemar Wiederkehr.